

Johann Wolfgang von Goethe

Die Metamorphose der Pflanzen

mit einem Nachwort zu

Goethes Entdeckung der Urpflanze

von Walter Bühler



1947

alt-
mit
zu
er-
nte
rne
die-
and
roß,
eist

ter-
An-
sche
mal-
rad
ach
eils-
atur
um
zu-
tten
en-
und

den einzelnen Organismus als eine besondere Form der Urgestalt anzusehen.“ In der Organik „handelt es sich darum, die einzelne Form, die in unserer Erfahrung auftritt, aus dem Typus heraus, den wir erfaßt haben müssen, zu entwickeln Eine Organik muß daher, wenn sie in dem Sinne Wissenschaft sein will, wie es die Mechanik oder Physik ist, den Typus als allgemeinste Form und dann auch in verschiedenen Sondergestalten zeigen.“ (R. Steiner: Grundlinien einer Erkenntnisth. der Goetheschen Weltanschauung, Seite 80.)

Auch in der Zoologie und Anthropologie hat Goethe seine Art der Betrachtung ausgeübt, ohne auf der Suche nach dem „Urtier“ zu einem Abschluß zu kommen. Die Fortführung des Goetheanismus zeigt, daß jenes Prinzip, das in der Pflanzenwelt — unbewußt — zu gleicher Zeit in unzähligen Individuen verteilt auftritt, im menschlichen Organismus sich auf einen Körper konzentriert. Die Entelechie ergreift bei dieser höchsten Steigerung sich selbst im Ichbewußtsein und erwacht zur Individualität, zur Persönlichkeit.

Der goetheanistisch geschulte Erzieher wird künftig in dem Gedeihen seines Zöglings nicht nur die Auswirkung einer gut funktionierenden Zelleilung oder das Ergebnis der Erbfaktoren und des Milieus erblicken, er erkennt im Werden des ihm anvertrauten Lebensgutes die Offenbarung einer Entelechie, die um ihre rechte Verkörperung ringt. Er fühlt sich als ihr Geburtshelfer.

Nicht nur eine intellektuelle Vertiefung und Wissensbereicherung wird die Ausbildung einer goetheanistisch orientierten Naturwissenschaft mit sich bringen, sie ist umfassend und wirklichkeitsgemäß genug, auch in unsern Her-

zen die Ehrfurcht vor den Erscheinungen des Lebens zu wecken, ohne daß wir uns in nebulose Gefühlsschwärmerei zu verlieren brauchen oder Anleihen bei überlebten Traditionen machen müssen. Goethe führt uns zur Anschauung eines Höheren, Geistigen in den Naturerscheinungen, an das wir nicht nur glauben, das wir im klaren Lichte lebendigen Denkens erkennen und in Begeisterung erleben dürfen. Er heilt uns von jenem anfangs erwähnten Gefühl des Unbefriedigtseins. Durch die Weiterführung seiner Methode kann der Intellektualismus, dort, wo er nicht am Platze ist, in sachgemäßer Weise überwunden werden.

Das offizielle Bildungsleben der letzten hundert Jahre, das durch die Popularisierung einer materialistisch eingestellten Naturwissenschaft bis in die letzten Dörfer drang, hatte kaum noch einen Funken goetheanistischer Betrachtungsweise und daraus resultierender Gesinnung aufzuweisen. Mit dem dadurch geschaffenen geistigen Vakuum in Mitteleuropa hängt zusammen, daß — um mit Nietzsche zu sprechen — „die Exstirpation des deutschen Geistes zugunsten des Deutschen Reiches“ im Jahre 1933 in die völlige Negierung, ja Zerstörung der wahren Aufgabe des Deutschtums einlief. Nicht nur die breite Masse des Volkes, sondern auch der größte Teil der sogenannten Gebildeten fiel dem biologischen Materialismus einer „Weltanschauung“ zum Opfer, die den fragwürdigen Mut hatte, in konsequenter Fortführung darwinistisch-monistischer Theorien den Menschen nun auch in der Lebenspraxis nur noch als mehr oder weniger brauchbares Zellenkonglomerat, als Vererbungsprodukt aus Blut und Boden, zu behandeln. In eindringlichster Weise wurde ersichtlich, daß in der Tat die überlieferten Begriffe von Geist, Seele, Individualität usw. zu schemenhaften Ideologien verblaßt waren.

In den alten Menschheitskulturen wurde der Geist noch real erlebt, so stark, daß demgegenüber die materielle Seite des Daseins als „Maja“, als Schein, aufgefaßt wurde. Mit der großen „Götterdämmerung“, dem Erwachen des Ichbewußtsein im exakten Beobachten und Denken der Neuzeit, ist die Menschheit in einen polaren Zustand eingetreten. Je mehr wir nach Westen kommen, um so mehr wird nur noch die Materie als real angesehen; die Realität des Geistes wird in Frage gestellt oder erstirbt in Dogma oder Phrase. Im 18. Jahrhundert jedoch setzt — am klarsten erkennbar in Goethe — der bereits angedeutete Umschwung in der naturwissenschaftlichen Entwicklung des Abendlandes ein. Inmitten der „geistlosen Materie“, in der sinnlichen Wahrnehmungswelt selber, wird keimhaft das Wirken des lebendigen Geistes erfahren und als neue Methode gehandhabt. Im Goetheanismus entsteht so ein Heilmittel, das nicht nur die Kluft zwischen Mechanisten und Vitalisten, sondern auch den Gegensatz zwischen alter, zumeist dekadenter östlicher Geistigkeit und westlichem Materialismus zu überbrücken vermag.

Möchten unsere Ausführungen bei dem Leser „und zugleich der deutschen nach dem Guten und Rechten hinstrebenden Jugend“ die Ueberzeugung wecken, daß in einer modernen Weiterbildung des richtig verstandenen deutschen Idealismus unser Volk zu einer seiner zentralsten Aufgaben zurückfinden kann und, geprüft an den Leiden der Gegenwart, gereift an den katastrophalen Folgen eines durchschauten Materialismus, sich nicht nur selber zu gesunden, sondern auch jenen geistigen Beitrag für die Menschheit zu leisten vermag, den diese von ihm erwartet. „Möchten wir bei ihnen frische Teilnehmer und künftige Beförderer heranzulocken und erwerben!“ (Goethe: Glückliches Ereignis.)